

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 41.

Donnerstag, den 10. Februar.

1848.

### Jenseit des Oceans.

Von Adolph Göring.

#### Zweiter Artikel.

Als das Ziel der Auswanderung im Großen — wir können natürlich von einzelnen, durch besondere Verhältnisse geleiteten Personen nicht reden — müssen somit die Staaten der Union Nordamerikas und nur diese bezeichnet werden. Hier verwirklicht sich die angestrebte praktische Befreiung im vollsten Maße. Niemand stellt es in Abrede, daß es nicht an Ländern fehlt, wo die Arbeit reichliche Früchte trägt. Sie trägt immer und überall ihre richtigen, unverkürzten Früchte. Es fragt sich nur, wer sich derselben bemächtigt, um sie zu genießen. Daß es in Frankreich, England und Deutschland nicht die Arbeiter sind, welchen der Lohn der Arbeit zu gut kommt, ist ausgemacht; daß sie es auch so bald nicht werden, dafür bürgen uns die verzweifeltsten Sprünge, Anschläge und Projecte der praktischen Bewegungspartei Frankreichs und Englands im Socialismus, Chartistismus u. und diejenigen der Bewegungspartei Deutschlands, welche in ihrer am schärfsten vorgerückten Spitze theoretisch mit diesen Befreiungsproblemen der freiesten und dennoch so geknechteten Völker des alten Europa zusammentrifft.

In den nordamerikanischen Freistaaten ist es dem Auswanderer gestattet, die Früchte seiner Arbeit unverkürzt zu genießen. Dieser Umstand und er allein bewirkt und bewirkt diesen Aufschwung der Union, den wir zwar in Zahlen und sonstigen Angaben anstaunen können, der aber zu unermesslich ist, als daß er sich in seiner lebendigen Gestaltung übersehen und deutlich machen ließe. Die günstige Lage der Freistaaten zum Welthandel (ca. 1800 Meilen Küste), die üppige Fruchtbarkeit des Bodens und alle anderen natürlichen Vortheile wären nichts, gar nichts ohne dieses Verhältniß, ohne diese Freiheit. Ohne sie, welche auf Sandbänken und unwirthlichen Emden Ueberfluß zu schaffen vermag, werden die fruchtbarsten Gegenden der Erde bald wüste und öde, wie Kummellen, die Umgegend von Rom und die prächtigen Ebenen Castiliens bezeugen.

Ja, in den Freistaaten geniehest Du, was Du erarbeitest; Du bist völlig losgebunden, stehst durchaus auf eigenen Füßen, bist gänzlich isolirt und jedem andern Einzelnen als Einzelner gegenübergestellt. Es kommt lediglich auf Dich und Deine Kraft an, ob Du als stolze Säule oder als ein morscher Pfahl, oder als ein Rohr und ein Halmchen dastehen wirst. Du bist frei, aber mit dieser Freiheit jener wüthenden, mörderischen Concurrenz, einem immerwährenden schonungslosen Kampfe mit Allem, was Dich umgiebt, selbst bis auf die Natur, die Du entwidern mußt,

Anmerkung. Von dem Verfasser erscheint nächstens ein zweibändiges Buch, „Die nordamerikanischen Freistaaten,“ Geschichte, Geographie, Constitutionen, Statistik u. dergleichen behandelnd, besonders mit Rücksicht auf deutsche Auswanderer bearbeitet.

anheimgegeben. Es ist eben die unterste Stufe der Freiheit, der materiellen, praktischen, die durch allgemeine, wahrhaft menschliche Cultur noch nicht in ihren Gegensätzen versöhnt ist, wodurch eben so manche, dem Europäer fast unbegreifliche nordamerikanische Ungeheuerlichkeit hervorspringt. Dies hindert jedoch nicht die furchtbaren äußerlichen Kraftäußerungen dieses riesenhaften Staatskörpers.

Eben das Materielle, welches diesen Kampf aller Kräfte unter sich veranlaßt, ist noch lange in Amerika nicht besiegt. Bevor dies aber geschehen, kann unmöglich etwas dort Geltung haben, was nicht unmittelbar in die Räder des materiellen Lebens oder in die Zusammenfassung desselben, in das praktisch politische Leben eingreift.

Wer kann also, mit der Hoffnung, unter diesen, in allgemeinem Umriss gegebenen Verhältnissen seine Existenz, sein materielles Wohl zu begründen, auswandern, heißt die Frage.

Vor allen Dingen muß der Auswanderer körperlich gesund sein, um auf diesem Kampfplatze, in diesem Feldlager auftreten zu können. Er muß hinreichend jung sein, um alle seine europäischen Lebensbegriffe nach den amerikanischen Verhältnissen ummodelliren zu können; er muß noch nicht in den Formen der alten Welt so erstarrt sein, daß er die europäische Haut nicht bis auf's letzte Fleckchen ausziehen könnte. Der Auswanderer muß im Stande sein, allen geselligen Beziehungen, einem comfortablen, ruhig dahinfließenden Leben zu entsagen. Er muß sich ohne Seufzer der europäischen behäbigen Bequemlichkeit zu entsagen wissen und geistige Genüsse zur Seite schieben können, um ein Geschäftsmensch, ein money-maker, ein wahrer Yankee zu werden. Ohne das wird er sicherlich nicht fortkommen, oder im Fall er begütert wäre, ein höchst unerquickliches Leben zu führen beginnen.

Unter denjenigen, die für die Wissenschaften, für die Kunst oder gar, wie die noch höheren Schichten der Gesellschaft, für die Repräsentation erzogen wurden, werden nur höchst selten einige Personen in Nordamerika auszubauern vermögen, ganz abgesehen davon, daß in 99 unter 100 Fällen ihre Wissenschaft, ihre Kunst nicht verwerthet werden kann.

Ein Theologe ist hier, wo sich außer einigen überspannten Köpfen (und dieses sind phantastische Narren) keine Seele um Religion bekümmert, das überflüssigste Geschöpf von der Welt. Der deutsche Rechtsgelehrte wird sich dort wie ein Fisch auf trockenem Sande befinden, wo das Recht von jedem Yankee an den Fingern abgezählt werden kann. Der gelehrte Mediciner wird schwerlich die Concurrenz mit Marktschreibern und Quacksalbern bestehen, denn der Yankee ist in diesem Punkte eine vollkommene Rothhaut, ein Indianer; er handelt um seine Gesundheit ebensowohl, wie um eine Rolle Tabak. Philosophen würden besser dort ihre Wissenschaft benutzen können, um sich vielleicht über das Geschick zu trösten, welches sie zu Holzhackern oder Kanal- und Hafnarbeitern drüben machte. Bildhauerei, Malerei, für Alles hat der Amerikaner kein Geld,